

und führte den (gar nicht vorgesehenen) Titel Landessuperintendent. Er führte Gebietsderzernate für Oberlandeskirchenräte ein und Pfarrertage, die sich als feste Einrichtungen behauptet haben, wie dem Grußwort von Landesbischof Jochen Bohl zu entnehmen ist.

Hugo Hahn, der als Sprecher der Bekennenden Kirche in Sachsen 1938 des Landes verwiesen worden und nach Württemberg gegangen war, konnte 1947 zurückkehren. Es war offenbar keine Frage, dass er neuer Bischof werden sollte. Lau kam für die Radikalen unter den Pfarrern der Bekennenden Kirche nicht in Frage, weil er 1940 aus der Bekennenden Kirche ausgetreten war. Lau nahm ihr übel, dass sie sich nicht für die Vikare der Bekennenden Kirche einsetzte, weil dafür mit dem Landeskirchenamt verhandelt werden musste. Der Dresdner Pfarrer tat dies aber. Er kannte die schwierige Situation der jungen Leute, während die etablierten Pfarrer gut reden hatten, die in ihren Pfarrstellen saßen (und die wegen anderer Fragen dann doch mit dem Landeskirchenamt verhandelten). Schlimm ist, dass mit Lau 1947 über seine Zukunft nicht gesprochen wurde, dass man ihn auch nicht als Synodalen berief oder ihn gar bei einer späteren Wahl als Bischofskandidaten erwog. Immerhin hat sich die Kirche für ihn bei der Landesregierung eingesetzt, so dass er als Nachfolger von Heinrich Bornkamm 1947 Professor für Kirchengeschichte in Leipzig wurde, wie von der dortigen Theologischen Fakultät vorgeschlagen. Diese Vorgänge haben Lau bis zu seinem Lebensende verbittert, obwohl er ein Mann der Kirche auch in seiner neuen Aufgabe blieb, die er so exzellent wahrnahm, dass er etliche Ämter anvertraut bekam. Zum Beispiel war er 1949–1972 Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte“, 1952–1971 Präsident des Gustav-Adolf-Werkes, 1957–1972 Dechant des Hoch-

stifts Meißen, 1965–1973 Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig. Emeritiert wurde er 1970.

Die Theologische Fakultät Leipzig und die Sächsische Akademie haben die Gedenkveranstaltung durchgeführt. Ihnen ist zu danken, dass dadurch an Franz Lau erinnert wird. Seine Vielseitigkeit, seine Begabungen, aber auch sein Schmerz über manche Ereignisse in seinem Leben werden in gut lesbaren Vorträgen in diesem Band dokumentiert. Ich habe aus dem Band viel gelernt.

Gerhard Müller

Reinhard Schmidt-Rost: **Massenmedium Evangelium: Das „andere“ Programm**, Hannover: VELKD 2011, 143 S. – ISBN 978-3-9812446-9-4.

Interessant und herausfordernd ist bereits die Problemstellung, mit der das engagierte und anregende Buch des Bonner Praktischen Theologen und langjährigen ehrenamtlichen Leiters des Pastoralkollegs der VELKD einsetzt: „Die theologisch gebildeten Mitarbeiter werden nicht primär nach ihrer Kompetenz eingeschätzt, das Programm, die spezifische Vorstellungswelt des christlichen Glaubens, an ihrem gesellschaftlichen Ort zur Darstellung zu bringen; vielmehr werden von ihnen Fähigkeiten erwartet, die die Organisation zu ihrer Stabilisierung zu brauchen scheint“. Vf. hält aber die Vorstellung für abwegig, „dass sich der Sinn des Evangeliums durch Organisationen in die Gesellschaft hinein vermitteln lässt“. Die Problematik dieser Vorstellung werde deutlich, wenn man bedenke, dass „die Organisation mit ihrer formalen Amtsgewalt ein Programm ausstrahlt, das der leitenden Gottesvorstellung des christlichen Glaubens widerspricht“ (12). So formuliert Vf. programmatisch: „Die

zentrale Gottesvorstellung der Christen hat ihre provozierende Kraft gerade nicht auf dem Weg über Gemeinschaften und Organisationen und deren Leitung, sondern zunächst nur in massenmedialen Formen, wie Botschaft (Nachrichten), Geschichten (Unterhaltung) und Einladung (Werbung) ausüben können“ (12f.). Konsequenterweise wird daher das Evangelium als massenmediales Phänomen in den Blick genommen: „Es bezeichnet die Entwicklung der Christenheit treffend, wenn sie als Medienphänomen aufgefasst wird, denn die gute Nachricht konnte sich sowohl wegen ihres eigenen Wesens als geistiger Impuls, wie auch unter den politischen Bedingungen im römischen Kaiserreich gerade nur als massenmediales Phänomen verbreiten“ (19). Dies bedeutet keineswegs, dass Vf. sich der Illusion hingibt, dass die Kommunikation des Evangeliums ohne Organisation auskommt. Er plädiert für eine „leichte Organisation“, die für die Organisation des Massenmediums Evangelium ausreichen, und richtet sich gegen „Großorganisationen“, die „den Sinn der Botschaft von der entgegenkommenden Liebe ... durch programmatische Selbstbezogenheit und Bestandsinteresse der Organisation durchkreuzen“ (21).

Von diesem Anliegen versteht sich der Aufbau des Buches: Teil A („Die besondere Botschaft“, 27–44) entfaltet das „andere“ Programm als Kern der Sendung Jesu: „Das Evangelium, die Botschaft des Jesus von Nazareth, entwickelt sich in der Tradition der Prophetie und Weisheit Israels zu einer universal sich verbreitenden unausgesetzten Irritation des Kampf-Kultur-Schemas durch die Vorstellung, dass die höchste denkbare Macht (Gott, der Schöpfer) in die Grenzen des Lebens als das Gute für alle, als entgegenkommende Liebe, Güte wirkend, wieder eintritt (Inkarnation, Deszendenz, Phil 2,5), um die vielbeschworene Vorstellung von Allmacht durch Überlegenheit

und Zwang zu destruieren und die ganz andere Macht entgegenkommender Liebe, die Voll-Macht des Empfangens, der Pflege und Entfaltung zur Wirkung zu bringen (28). In einem Teil B („Die anthropologische Plausibilität des Evangelium“, 45–70) zeigt Vf., dass das „andere“ Programm zwar dem herrschenden Programm von der Überlegenheit des Stärkeren entgegensteht, sich aber dennoch anthropologisch plausibilisieren lässt. „Diese Botschaft hat ... nicht nur kulturelle Vorläufer und Zeugen in Texten des Alten Testaments, sondern findet auch Unterstützung durch Argumente aus der Evolutionstheorie, der Soziologie und der Medientheorie“ (45). In Teil C („Das andere Programm“, 71–100) entfaltet Vf. schließlich das andere Programm als ein mediales Programm. Er unterscheidet die gegenwärtige Praxis nach „Auftrag“, „Programm“ und schließlich „Praxis der Programmgestaltung“. Das Buch wird abgeschlossen durch eine „Begleitende Predigtpraxis“ (101–131). Vf. legt hier fünf Predigten vor, die beispielhaft verdeutlichen, wie das andere Programm des Evangeliums kommuniziert werden kann.

Vf. hat ein engagiertes Buch vorgelegt, das das provozierende Potential der christlichen Botschaft von der entgegenkommenden Liebe in das Zentrum der Überlegungen rückt und deutlich markiert, wo diese Botschaft herrschenden Vorstellungen und kulturellen Selbstverständlichkeiten widerspricht – auch in einer Gesellschaft, die sich als jüdisch-christlich bezeichnet. So verdeutlicht Vf., dass sich die Pointe des „anderen Programms“ nicht organisatorisch und institutionell sicherstellen lässt, dieser Versuch vielmehr die Gefahr birgt, die Andersartigkeit dieses Programmes zu verwischen und zugunsten des vorherrschenden Programms zu nivellieren. Als überaus fruchtbar erweist sich die leitende These, das Evangelium als Massen-

medium in den Blick zu nehmen und so die Impulse des Evangeliums freizulegen und konkrete Vorschläge für die Ausgestaltung zu formulieren. Der durchweg verständliche Stil des Buches, das sich sicherlich in erster Linie an Pfarrerinnen und Pfarrer, Lehrerinnen und Lehrer wendet, erlaubt es, dass es auch von

interessierten Laien mit Gewinn gelesen werden kann. Nicht verschwiegen werden darf, dass auch Vertreter der akademischen Theologie hier wertvolle Anregungen und Argumente finden.

Michael Roth

## Kurzanzeigen

---

Bernd Jaspert: **Mönchtum und Protestantismus**. Probleme und Forschungen seit 1877, **Bd. 5**: Das Mönchtum in evangelischen Handbüchern der Kirchengeschichte. Die Neubegründung des Mönchtums im Protestantismus. Mönchtum als ökumenisches Problem, St. Ottilien: Eos Verlag 2011, 1039 S. – ISBN 978-3-8306-7460-3. – Von dem verdienstvollen Werk, dessen vierten Band Karl Dienst in *Luther* 81 (2010), 193 f., exemplarisch besprochen hat, ist der abschließende Band erschienen, der mit dem im Titel angedeuteten Schwerpunkt die Darstellung abrundet. Die Darstellung der Lehrbücher setzt bei Albert Hauck und Karl Müller ein und führt bis zu Wolf-Dieter Hauschild und Christoph Marksches, berücksichtigt aber auch kirchengeschichtliche Lehrbuchreihen.

**Erfurter Luther-Almanach**. Konzipiert und herausgegeben von Uta Hünninger. Mit Zeichnungen von Uta Hünninger und Texten von Josef Freitag, Andreas Lindner, Josef Pilvousek, Josef Römelt, Hermann Selderhuis, Eberhard Tiefensee und Christoph Bultmann. Verkleinerte und veränderte Druckausgabe nach dem originalen Künstlerbuch „Erfurter Luther-Almanach 1511–2011“ (2010), Erfurt 2011, 24 S., ohne ISBN. – Die gekürzte und zu einem erschwinglichen Preis erhältliche Ausgabe des in *Luther* 82 (2011),

132 f., von Christoph Bultmann vorgestellten Künstlerbuches ist zu beziehen über: Kirchenladen, Domplatz 25, 99084 Erfurt.

**Luther-Bulletin 18 (2009)** enthält folgende Aufsätze: *Eberhard Busch*, Calvinen Luther – *Else Maria Wiberg Pedersen*, The Significance of the Sola Fide and the Sola Gratia in the Theology of Bernard of Clairvaux (1090–1153) and Martin Luther (1483–1546) – *Jens Wolff*, „Das ist mein Leib“ – die Poesie des Abendmahls nach Martin Luther.

Der Jahrgang **19 (2010)** enthält: *Robert A. Kolb*, Luther's Recollections of Erfurt. The Use of Anecdotes for the Edification of His Hearers – *Anna Vind*, „God's peace exceeds the power of the senses, that is, it is incomprehensible except the faith“ – An Interpretation of Luther's Concept of Sin and Faith – *Markus Matthias*, Zur Auseinandersetzung um Martin Luthers *De servo arbitrio* im 16. Jahrhundert. Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich. Bezugsanschrift: Prof. Dr. Markus Matthias, Protestantse Theologische Universiteit, P.O. Box 80105, NL-3508 TC Utrecht. E-Mail: mmatthias@pthu.nl.

**Luther Digest 19 (2011)**, hg. von Kenneth Hagen, enthält englischsprachige Zusammenfassungen folgender Lutherstudien: *Matthieu Arnold*, Martin Luther,